

Seignepreis: Durch unsere Krämerinnen und Mäntchen: Rühn-
gans A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Kuchens: B:
75 Pfennig monatlich, 2.25 Mark vierteljährlich (Zusatzgebühren monat-
lich 10 Pfennig). Durch die Holt: Kuchens: A: 70 Pfennig monatlich,
2.10 Mark vierteljährlich; Kuchens: B: 60 Pfennig monatlich, 2.55 Mark
vierteljährlich (einschließlich). Der Mischbäcker Gerwold-Meier
erfolgt täglich mittags mit Ausnahm der Sonnt- und Feiertage.

Einlagenpreise: die einseitige Seite oder deren Mann und Glasbeleg Glasboden 20 Pf., von mindestens 28 Pf. Von Melange mit die Seite und Glasbeleg Glasboden 1. - Pf., von mindestens 1.25 Pf. Nachst. noch anliegenden Karte. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen nach keine Garantie übernommen. Bei gleichzeitiger Entsendung der Inserentenkarten durch Abgabe, bei Reklamieren werden um, wird der betreffende Anzeigebefehl befristet.

General Anzeiger

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. v. a.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nikolaistraße 11. — Filiale: Mauritiusstr. 12. — Fernsprecher: Geschäftsstelle (Inserate u. Abonnement) Nr. 199. Redaktion Nr. 133.
Verlag Nr. 819. — Berliner Redaktionsbüro: Berlin W. 9. Postfach 12.

Satzung Nr. 108. — Berliner Versicherungs-Verein. Berlin W. u., Sonntag 12.
Der Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die württembergische Wochenbeilage „Nachrichten-
blätter“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- oder Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der Rückberger Lebensversicherungsbank versichert. Bei den Abonnenten der „Nachrichten-
blätter“ verbleibt eine Knt. unter den gleichen Bedingungen und die Befreiung als verbleibend; je doch, wenn Unfall und Tode vorzuzugeln sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist
innen einer Woche der Rückberger Lebensversicherungsbank anzuzeigen, der Verlägte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stun-
den nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verlage oder direkt von der Rückberger Lebensversicherungsbank zu beziehen sind.

No. 227

Freitag, 27. September 1912.

27. Jahrgang

Bei der ersten Vage auf dem Balkan gewinnen
die türkischen Grenzmannöver

natürlich erhöhte Bedeutung. Authentischen Informationen zufolge werden alle Redits der Bezirke Adrianopel, Saloniki, Monastir und Kossowo, sowie 12 Divisionen an den Wandern teilnehmen, welchen eine große Bedeutung beigelegt wird. Die Pforte bemäht sich zwar, diesen Wandern eine möglichst harmlose Deutung zu verleihen, indem sie dem bulgarischen Gesandten in Konstantinopel und den Völkshäuptern der Großmächte die Erklärung abgegeben hat, daß die türkischen Wander keine Herausforderung gegen Bulgarien bedeuten, sondern nur aus dienstlichen Gründen dieses Jahr dort abgehalten würden, aber das hat nicht viel zu bedeuten. Eine „Herausforderung“ stellen die Uebungen ja auch wohl nicht dar, aber sie sollen den Bulgaren zu Gemüte führen, daß die Osmanen auf ihrer Hut sind. Ob nicht freilich das Gegenteil von dem erreicht wird, die Bulgaren zur Vernunft zu bringen, bleibt dahingestellt.

Von der Grenze werden unterdessen
Neue Kämpfe zwischen Bulgaren und Türken
gemeldet:

Saloniki, 26. Sept. In der Nähe des an der Grenze gelegenen Badsthauses von Damiberna getöten 5 von einem Unteroffizier geführte türkische Soldaten in einen Hinterhalt und wurden von den Bulgaren erschossen. Als türkische Verhärkungen nachdrücken, kam es zu einem erbitterten Kampfe, bei dem 3 Bulgaren fielen. Die Erregung diesseits und jenseits der Grenze ist ungeheuer. Es treffen ständig türkische Truppenverhärkungen an der Grenze ein.

Aber nicht nur den Bulgaren, sondern auch den an den Balkanstaaten gegenüber bleibt die Lage der Slawen andauernd kritisch, wie folgende Nachrichten bezeugen:

Wie in Konstantinopel verlautet, ist die Florie entlassen, die Durchführung des in Ueslibi zurückgehaltenen kaiserlichen Kriegsmaterials, sowie weitere derartige Sendungen nicht zu erlauben. — Blättermeldungen zufolge antworteten die Mächte auf das letzte Zirkular der Florie, die Gesandten in Cetinje seien beauftragt, der montenegrinischen Regierung entsprechende Ratschläge zu erteilen.

Der griechische Gesandte in Konstantinopel wurde, nach einem Athener Telegramm, beauftragt, bei der Pforte energisch zu protestieren und eine Erklärung zu verlangen wegen des Angriffs gegen ein armenisches Schiff bei Samos. Der Gesandte soll in einer Verbalsnote strenge Befragung der Schuldigen, Entschuldigung der osmanischen Regierung und Schadenersatz verlangen.

Unterdeß dauern die italienisch-türkischen Friedensverhandlungen an trotz aller Versicherungen, daß die Friedensverhandlungen Fortschritte machen. So meldet die Völkischer Zeitung „Revue du Carlin“ aus Rom, daß in den nächsten Tagen drei Lenkbalkons nach den Inseln des Ägäischen Meeres abgehen werden, für die schon Schuppen bereitstünden.

Und das „Giornale d'Italia“ meldet aus Catania: Da das Hafenamt erfürh, daß der Dampfer „Marie Cosette“, der mit einer Ladung Weirde von Bratia kam, türfische Herkunft ist, obwohl er die englische Flagge fährte, be-
stagnahme es ihn. Die an Bord vorgenommene
Untersuchung ergab, daß der Dampfer wirklich tür-
kisch war. Infolgedessen wurde der Dampfer als Kriegs-
gefahr erklärt und zurückgehalten.

Die Höllemaschine.

Auf der Straße vor dem Lokal des Offizierklubs in Monastir ist eine große Höllemaschine explodiert, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. Die Straße wurde sofort militärisch besetzt.

Die türkische Niederlage bei Sangur.

Nach einem aus Rom, 20. Sept., eingegangenen Telegramm schreibt die „Agenzia Stefani“: Das türkische Kommando über den Kampf bei Bazur auf 20. Sept. ist vollkommen falsch, ebenso wie das, welches einen Sieg der Türken und Araber bei Derna meldet. Es genügt, zu bemerken, daß die Stellung, von denen die Türken versichern, sie hätten sie besetzt, in den Händen der Italiener sind.

Die „Agenzia Stefani“ meldet jetzt Einzelheiten über den Kampf bei Ganzur. Danach betrugen die den Italienern gegenüberstehenden Truppen 14000 Mann. Am Abend des Schlachttages drangen die ersten Nachrichten von der türkischen Niederlage nach Suavi ben und Fondul bei Gajzur. Am Mitternacht trafen dort die ersten Flüchtlinge in kleinen Abteilungen schwerm und mutlos ein. Das türkische Kontingent hatte schwere Verluste, darunter drei Offiziere. Italienische Kavallerie fand am folgenden Tag 3 Kilometer südlich von Ganzur hinter einer Erdwelle 150 Tote noch unbesattete Leiber, und ungefähr ebensoviel wurden gestern von den Italienern auf einem Erkundungsmarsch nördlich von Ganzur gefunden.

Es ist der augerlännfte Beweis dafür, daß der „Wiesbadener General-Anzeiger“ in seiner unabhängigen und unbeeinflussten Haltung sich auf der rechten Bahn befindet. Der gesunde Volkssinn und der gute Bürger finden auch in Zukunft, wie schon seit Jahrzehnten, im „Wiesbadener General-Anzeiger“ die beste Stütze.

Der „General-Anzeiger“, wie er populär im Volksmunde geheißen wird, ist denn auch längst hohenzündig geworden in Wiesbaden und im ganzen nassauischen Lande. Er ist in allen Familien ein längst vertrauter Gak, ein lieber, zuverlässiger Freund geworden. Jeder Nassauer, der den „General-Anzeiger“ mit seinem reichen lokalen und provinziellen Vorkhoff, der die hessennassauische Eigenart wiedergibt, seinen Vereins- und Familien-Ankündigungen, der Beilage „Rochbrunnen-geister“, mit dem Amts- und Anzeigebblatt der Stadt Wiesbaden, nicht liest, der ist über die wichtigen Dinge und Vorgänge nicht orientiert und entbehrt zweifellos die bedeutendste und beste unabhängige Tageszeitung im ganzen nassauischen Lande.

Jedem Abonnenten des „General-Anzeigers“ kommt noch vollkommen eine soziale Einrichtung zugesagt zu Gute, indem er gegen Tod oder Samainvalidität durch Unfall mit

Mk. 500, resp. Mk. 1000

№ 2000

unabbezahlbar erhalten.

Wie segensreich die Abonnentenversicherung schon gewirkt hat, zeigt am besten die Tatsache, daß in der kurzen Zeit ihrer Einführung an die Hintersiebenen Herungeladener Abonnenten des „Städtebader General-Anzeigers“ rund

Mk. 20 000

durch die Nürnberger Lebensversicherung-Bank ausbezahlt wurden.

Für die Geschäftswelt bildet der „Wiesbadener General-Anzeiger“ infolge seiner Popularität, seiner starken Verbreitung in jedem Hause, in jeder Familie, das beste und erfolgreichste Reklamemittel. Jedes Geschäft, das neue Kunden erwerben will, muß im „General-Anzeiger“ inserieren: es sind

Inserate
gerade jetzt von der
größten Wirksamkeit.

zur gefunden. Rechnet man hierzu die Leichen, die sofort durch die Maßnahmen und nach der Befestigung der Dase durch unsere Truppen befristet worden sind, sowie die, die mitgenommen werden konnten, so kommt man auf eine Verlustziffer von bedeutend mehr als 2000 Mann auf der feindlichen Seite.

Der preußisch-bayerische Lotterievertrag.

Die bayerische Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich gestern, wie aus München gemeldet wird, zum drittenmal mit dem Lotterievertrag mit Preußen, der seinerzeit vom Plenum abgelehnt und dann vom Ausschuss angenommen worden war. Nachdem der Referent Schmid (Soz.) ausführlich über die Beratungen im Ausschuss berichtet hatte, wies der Abgeordnete Dr. Fischer (Siz.) auf seine Erklärungen im Ausschuss hin, daß seine Partei dem Entwurf jetzt zustimmen werde. Man siehe jetzt vor der Wahl, auf eine Lotterie vollständig zu verzichten oder die Zustimmung zum Ausschuss an die preussische Klassenlotterie zu geben. Mit diesem müsse auch seine Partei jetzt rechnen. Abg. Dr. Casselmann (liberal) erklärte, seine politischen Freunde ständen heute noch auf dem Standpunkt wie vom Anfang an (also zustimmend. Red.). Die Kammer hat sodann mit großer Mehrheit den Gesetzentwurf angenommen. Vorher gab Ministerpräsident Frhr. v. Hertling folgende Erklärung ab:

Es ist wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, als ob zwischen der Lotterievorlage und der Stellungnahme der bayerischen Regierung zum Jesuiten-erlaß ein Zusammenhang bestünde. Ich erkläre mit aller Bestimmtheit: ein Zusammenhang zwischen beiden Dingen bestand zu keiner Zeit. Zu keiner Zeit unter- nahm die bayerische Regierung, direct oder indirect, amt- lich oder außeramtlich, öffentlich oder vertraulich, diese beiden Fragen in Zusammenhang zu bringen. Wie liegt die Sache? Nachdem der bayerische Erlaß große Erregung hervorgerufen hat, riefen wir die Entscheidung des Bundes- rats an und forderten ihn zu einer authentischen Inter- pretation auf. Es handelt sich also um eine Frage des Rechts und der Gerechtigkeit, und ich weise es weit von mir, doch ich den zu erwartenden Richterspruch dadurch in meinem Sinne zu beeinflussen vermöchte, daß ich Freundschaften oder Gefälligkeiten an die Richter verzeile. (Bravos im Centrum.)

Meine Erklärungen in der Kammer der Reichsräte am 4. September hatten mit der Jesuitenfrage gleichbedingends nichts zu tun. Sie waren ausschließlich bedingt durch die Eindrücke, die ich anfangs des Jahres, schon lange bevor von der Jesuitenfrage die Rede war und die die Gemüther weit über die Bedeutung der Frage hinaus erregte, gewonnen hatte, als ich in Berlin mit unserem erfahrenen Vertreter über die Votierfrage gesprochen hatte. Die Gedanken, die ich am 4. September ausgesprochen habe, bewegen sich in dem Rahmen dessen, was ich mit unserem Vertreter besprochen habe. Was insbesondere die Frage betrifft, wer den größten Vorteil hat, Preußen oder Bayern, so gehe ich darauf nicht ein. Ein nachträglicher Rücktritt wäre für Bayern darum so schwierig geworden, weil von Bayern die Anregung zu den Verhandlungen ausging.

Der Kampf gegen die Gleichtsteuerung.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am 7. Oktober zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung als wichtiger Punkt die Fleischenernennung steht. Der Deutsche Städtetag hatte bereits vor einiger Zeit eine Ernennungskommission eingesetzt, die nun ihren Bericht erstatten soll. Dieser Bericht gründet sich auf eine im großem Stille eingeleitete Rundfrage über die Preis- und Nahrungsverhältnisse in allen größeren Städten Deutschlands. Der Antrag der Freiburger Oberbürgermeisterkonferenz auf Einberufung eines Deutschen Städtetages in Sachen der Fleischenernennung wurde vom Vorstand abgelehnt.

Die nationalliberalen und die fortschrittliche Fraktion der sächsischen Zweiten Kammer werden gleich nach dem Zusammentritt des Landtages Interventionen über die Lebensmittelpreiserhöhung einbringen.

Städtische Hilfe.

b. Frankfurt a. M., 25. Sept. Wie die „F. M.“ von
unabhängiger Seite erfahren, steht die Stadt mit mehreren
in- und ausländischen Großlieferanten frischen Fleisches in
Unterhandlungen, die dem Abschlusse nahe sind. Inzwischen
ist das Gewerbe- und Verkehrsamt mit der hiesigen Flei-
cherinnung in Verbindung getreten, und es ist ein Ab-
kommen getroffen worden, wonach die Stadt auf eigene
Verkaufsstellen verzichtet und den gesamten Ver-
kauf unter bestimmter Feststellung der Detailverkaufspreise
den Mitgliedern der Fleischerinnung überträgt.

Hamburg und die Fleischenernährung.

Die Hamburger Bürgerchaft stimmte gestern fast einstimmig einem Antrag der Vereinigten Liberalen zu, der den Senat auffordert, beim Bundesrat dahin vorstellig zu werden,

werden, daß die Grenzperre aufgehoben und die zeitweilige Aufhebung der Lebensmittelzölle erreicht werde. Die städtische Zenerungskommission beschloß, sofort schwebendes Fleisch einzuführen, das durch die Fleischzenerung zum Verkauf gelangen soll. Der Magistrat bezieht schwedisches Rindfleisch für 68 Pf. und Bratfleisch für 78 Pf. Die Fleischzenerung verkauft dieses Fleisch mit einem Nutzen von 10 und 15 Pf. für das Pfund.

Brannschweig, 20. Sept. Wie die „Brannschw. Landesztg.“ erfährt, kommt bei den Maßnahmen der Reichsregierung gegen die Fleischzenerung eine Öffnung der Grenzen für Schlachtvieh nicht in Betracht, da fast alle Landwirtschaftsministerien der großen Bundesstaaten sich dagegen erklärt haben.

Ein Fleischkonflikt.

Unter den Fleischern in Dresden ist wegen des von dem Rat der Stadt aus Dänemark eingeführten Fleisches ein Konflikt ausgebrochen. Der Rat gibt das Fleisch an die Fleischzenerung ab, deren Mitglieder es mit zehn Prozent Aufschlag verkaufen dürfen. Das Ersuchen der Innung nicht angehörigen Fleischhändler, zu dem Verkauf zugelassen zu werden, wurde von dem Innungsobmann abgelehnt. Die Fleischhändler fordern deshalb, daß der Rat den Verkauf selbst übernehme.

Rundschau.

Revidierte Maßregelung.

Die Angelegenheit des vom Dienste beurlaubten Hamburger Volksschullehrers Kommissar hat rasch ihre Erledigung gefunden. Es hat sich herausgestellt, daß die Publikation seines antimilitaristischen Romans „Das Menschenheitshaus“ im sozialdemokratischen „Hamburger Echo“ auf Veranlassung des Verlags, bei dem inzwischen die Buchausgabe erschienen ist, ohne sein Vorwissen erfolgt ist und nachträglich von ihm nicht gebilligt worden ist. Daraufhin ist der ihm von der Behörde erteilte Urlaub (eine formelle Suspendierung vom Amt war nicht erfolgt) wieder aufgehoben worden.

Verfälscht.

Dem Reuterschen Bureau wird auf eine Anfrage von autoritativer Seite erklärt, daß die verschiedenen Mitteilungen, die jüngst in der Presse oder sonstwo gemacht wurden, nach welchen man erwarten könne, daß die gegenwärtig zwischen Sir Edward Grey und dem russischen Minister des Äußeren Sazonow in Valmorat stattfindenden Gespräche zu einer tatsächlichen Teilung Persiens führen würden, jeglicher Begründung entbehren.

Die Stadtverordneten von Teberan überreichen dem russischen Generalkonsul eine Petition der Einwohner, worin sie um die Rückkehr des früheren Schahs auf den persischen Thron bitten. Die Bevölkerung hofft, Mohamed Ali werde, wenn er von der russischen und englischen Regierung unterstützt werde, im Lande die Ruhe und Ordnung wiederherstellen.

Ende der Revolution in Nicaragua.

Dem Staatsdepartement in Washington ging die Meldung zu, daß der Insurgentenführer General Renna am 24. September um Mitternacht mit 700 Anhängern sich dem amerikanischen Konteradmiral Southerland ergeben habe. Seine Unterwerfung dürfte das Ende der Revolution in Nicaragua bedeuten. Er wird unter Bewachung amerikanischer Marinesoldaten nach Panama gebracht werden. — Das Ende der Revolution ist schon so oft verkündet worden, daß es wirklich einmal eintreten könnte. Aber es wird wohl wieder nicht richtig sein.

Arbeiterbewegung.

Streik in einem Arbeiterbetrieb. In einer Arbeiter-Genossenschafts-Glasbläsefabrik zu Albi ist infolge der Weigerung des Verwaltungsrates, die Löhne nach einem einheitlichen Maßstab festzusetzen, ein Ausstand ausgebrochen, doch konnte der Betrieb durch freiwillige Arbeiter aufrechterhalten werden.

Lohnforderungen der Textilarbeiter. Die Textilarbeiter im Zittauer Textilbezirk sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen eine Lohnsteigerung von 20 Prozent bei gewöhnlicher Arbeit und von 30 Prozent bei Überstunden. Den Industriellen ist bis zum 10. Oktober Zeit für die Antwort gelassen worden. Dieser Beschluß wurde in einer gestrigen Versammlung einstimmig gefaßt.

Ein Schreiwes vom Hennerich.

In die Feder diktiert von Karl Heinz Hill.

Wiesbaden, 27. September 1912.

Hewer Schorff!

Vor alle Dinge muß ich dich aufmerksam mache, halt mer die Zeitung nit so nah an die Nase. Erschens is es vor die Nase nit nu, un awatens hun ich en ferderliche Schnuppe, un wie's Gwetter host De'n gesehe.

Im Zwirge awer geht merch, wie sichs geheert, i A. Also gehern warr mer uf dem Renne! Awer nit uf dem griene Nase hinn Ermenum. — Ganz im Vertrauen gesagt: „Wege Mangel an Gas konnt der Ballong nit feige.“ So hun mer ewe emool, aus Gesundheitsrücksichte, des neint Hauptrenne vom Rhein- und Taunus-Klub, mitgemacht. Do sin naderlich nur Schürerich Rabbe gelaase; awer uf mei Abfah kann ich mich ehnder verlosse als uf mei gute Vorfah. Wann mer do drauß vorm Gewinn- un Verlustbuche steht, hot aam der Deiwel doch glei wider am Renntafel. — Besser is besser! Un uf unserm Renne warich aach sehr schee.

Erst hun mer mit der Eiseboh en kräftige Schlaaf genommen von fünf Uhr dreizeh bis noch Viehe, wo mer am Hauptbahnhof festgestelt hun, daß von deene, die da warn, kaaner gefehlt hat. Fünfundsizig Persone un hundertunfsechundsizig Baa sin geseht worn. — Der Rest warn Dame. Nachdem der Ball erledigt war, hawe mer uns langsam in Bewegung gesetzt. Hun Viehe hun mer nur e paar verschlossene Dufimädercher un die Universideet von aache geseh, un um die Schindende nit in ihrer Nachtrub zu stehen, es war doch erst halwer neun, sin mer malschische schill uf den Schiffeberg gewannert. Die Herbstkettele in de Wisse hun uns ganz verwunnert nachgeguckt. — Awer alles in der Welt hat en deifere Grund, un wie mer uf den Schiffeberg komme sin, is der aach in Erlehnung getrete. Mir hawe neemlich noch nit gefriedschid. Nach der erst Umladung vom Ruckfidel in de Rage hat die Sach gleich en ganz annere Ansichridt frigt. Die un da hot schon emal aaner die Schilmun proviert, der lustig Dwerclubabedecker sel Hamontig un ich mei aach, der Seppel hot zu pelfe ohgefange un der Rotwetter hot ewenfalls e piffig Besicht gemacht. So gungs dann mit em frische Lied zum Schiffeberger Tor enaus. — E Wettere zum Gierlege! — Es war e Lust sich von dem Gefunde Wei-

Lokales.

Wiesbaden, 27. September.

Das Ende des „Klubs zu Wiesbaden 1912“.

Der Klub zu Wiesbaden 1912, eine Schöpfung des Pariser Kaufmanns (?) J. Calfoen, eines geborenen Holländers, und seiner „verehrten Freundin“ Baronin Furuhjelm (alias Fräulein Rosenthal aus Berlin N.), der am 15. Februar d. J. hier gerichtlich eingetragenen und von Anfang an mit großem Mißtrauen angesehen wurde, ist nach kurzer Lebensdauer gestern aufgelöst.

Danf des energischen und sehr umsichtigen Eingreifens des Wiesbadener Kriminalpolizeikommissars Krähse, der sich längt die Polizeiberichte über die einzelnen Kampagnen aus Paris, Berlin usw. hatte kommen lassen und jeden Einzelnen schon bezüglich seiner „Kunstfertigkeit“ im Spielen kannte, haben die Beteiligten, nachdem sie von einer geheimen Anzeige bei der Polizei durch einen vornehmen Amerikaner, der seit Wochen in einem ersten hiesigen Hotel wohnte, Wind bekommen hatten, es nun denn doch vorgezogen, schleunigst zu verduften. Es sind ein Führer sowie außer der genannten Frau „Baronin“ noch fünf Komplizen.

Herr Calfoen, der auch in Baden-Baden den Traveller-Klub leitet und dort namentlich in der Rennwoche den jungen Offizieren und Sportsleuten Hunderttausende abgeknöpft hat, ist eng befreundet mit einem Herrn Siegfried Kuttner, einem Sektvertriebler aus Berlin. Genannter Herr Kuttner hatte in Berlin in der Königsgräber Straße 3 die bekannte Spielhölle, die er „Cerele“ benannte. Hier verkehrten Berliner Millionäre, Offiziere und Sportsleute. Abend für Abend, oder richtiger gesagt Nacht für Nacht war der Vaccarattisch umlagert von fünfzig bis sechzig Personen, die meist ihr Geld verloren, ebenso wie bei Monsieur Calfoen.

Wie kam das?

Der bereits erwähnte Amerikaner hatte es sich zur Aufgabe gemacht, das System zu entdecken. Irgendwo mußte doch der Schwindel sitzen. Nach monatelangem Studium ist es dem scharfen Beobachter endlich gelungen, den „Trick“ herauszubekommen, auf dessen Ausführung mehrere Mißspieler notwendig waren, die in den Diensten Calfoens standen und Prozente für ihre Mithilfe erhielten. Solche Mißspieler waren in Baden-Baden und jetzt auch hier in der Wilhelmstraße 9 Siegfried Kuttner, ein Herr Ranzelheimer, Diamantenhändler aus Paris, und die erwähnte „Baronin“. Als Kassierer fungierte ein Herr Sacroix, der wegen Goldspiels bereits das Gefängnis kennen gelernt haben soll, und ein Croupier, der die Karten mit außerordentlicher Gewandtheit zu „mischen“ versteht. Diese schöne Gruppe kam wie aus der Erde gekampt einen Tag vor Beginn der Rennen hier in Wiesbaden an, und ebenso einstimmig wie auf ein Klischee sind sie nun gestern alle wieder verschwunden, als sie Gefahr witterten.

Es war traurig, es mit anzusehen, wie bereitwillig Herr Calfoen gegen die kleinen französischen Wechsel namentlich den deutschen Offizieren Abend für Abend Tausende zur Verfügung stellte. Aber nicht etwa in barem Gelde, nein, nur in Spielmarken im Werte zu 500, 100, 50, 20 und 10 Mark. Weiß er doch zu genau, daß die Herren ohne Gnade ihre Stellung einbüßen, wenn irgend etwas herauskommt.

An den Cerele des Herrn Siegfried Kuttner wird jetzt noch manches unglückliche Opfer zurückerufen!

Geisterer Abend im Rathaus. Der kleine Saal des Rathauses hatte gestern eine ungewöhnliche Fülle von Besuchern: Eugen Marlowa leitete den Abend war der Magnet, und wie schon bei früheren Gastspielen des braunschweigischen Hofkapitels sah die froh gekommene Gäste ihre Erwartungen nach jeder Richtung hin erfüllt. Marlowa ist ein Vortragsfähiger ersten Ranges, ein Deklamator, der in jeder Nummer seines vielseitigen Programms Alles das hält, was die Aufmerksamkeit verheißt — im Gegensatz zu mehreren Anderen, deren Darbietungen ein froh gekommene Publikum . . . um die Laune gebracht haben. Seine Stimmmittel bieten unbedeutende Möglichkeiten, das gesprochene Wort zu plastischen Bildern zu vertiefen, sein Humor holt aus den Dichtungen das Beste heraus und immer das Beste. So mußte noch Heinrich Heine, Theodor Fontane, Rudolf Preßler Deibel v. Villencron, des Schalles unter den Pariser, reizvolles Poem „Das Gewitter“ zur einschlagenden Wirkung gelangen: es zündete geradezu, wie Marlowa verband, durch Tonmalerei Villencrons Verse ins Leben umzusetzen.

„Wo die roten Aste grasen,
„Wo die bunten Blumen blühen,
„Wo die kleinen Vögel zwitschern,
„Zwischen Heden, zwischen Wiesen . . .“

In bewusster Steigerung des „Geisterer Abends“ trug Herr Marlowa dann eigene „Aperçus“ vor, die den Deklamator als Verfasser lustiger Mittelverse glänzen ließen. Darauf brachte er Kindergebichte von Wilhelm mine Reiche (unserer geschätzten Mitarbeiterin), die mit den größten Erfolg des Abends bedeuteten, nach dem Inhalt wie auch nach der Art der Darbietung. Zum Schluß gab es noch Dialektstücke und Gesänge, unter heiterster Zustimmung der Zuhörer, die Herrn Marlowa in vielfachen Applausausfällen entgegenkamen.

Zettelverteilen — keine Straßenverunreinigung. Dem Zettelverteiler eines Kinematographen-Theaters ging eine polizeiliche Strafverfügung zu, weil er durch Verteilung von Reklamezetteln die Straße verunreinigt haben soll. Das Schöffengericht erließ einen Freispruch, weil es der Ansicht war, daß die Absicht des Zettelvertellers nicht die gewesen sei, die Passanten zum Wegwerfen der Zettel und damit zur Verunreinigung der Straße zu veranlassen. Das Berufungsgericht jedoch erkannte auf 3 M. Geldstrafe wegen unbefugten Zettelvertellens.

In das Genossenschaftsregister Nr. 48 des Amtsgerichts Wiesbaden ist am 11. Sept. bei der „Konsumgenossenschaft Eintracht“, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung zu Wiesbaden, eingetragen worden, daß das Statut durch Beschluß der Generalversammlung vom 30. Juni 1912 geändert ist.

Aus der Geschäftswelt. Dem Weingroßhändler P. Barzelhan zu Wiesbaden, Weinbergbesitzer zu Geisenheim im Rheingau, wurde das Prädikat Hoflieferant Seiner hochfürstlichen Durchlaucht des Fürsten Leopold zur Lippe verliehen.

Ordensverleihung. Dem Sanitätsrat Dr. Carl Mayer wurde vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Ritterkreuz mit der Krone des großherzoglich mecklenburgischen Ordens verliehen.

Kaminbrand. Gestern Abend gegen 8 Uhr kam es in dem Hause Bertramstraße 17 zu einem Kaminbrand, der bald nach dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht werden konnte.

Unser Gefängnisgefangnis beherbergt zur Zeit 236 Straf- und Untersuchungsgefangene. Das ist eine Zahl, die bisher nicht allzu häufig erreicht war und auch in der Zukunft aller Voraussicht nach nicht wieder erreicht wird, denn vom 1. Oktober an werden nach und nach alle Strafgefangenen, welche eine höhere als einmonatliche Gefängnisstrafe zu verbüßen haben, nach Friedland abgeschoben. Es verbleiben hier nur die Untersuchungsgefangenen sowie Häftlinge und Strafgefangene mit Strafen bis zu einem Monat.

Gefangenenliste. Von den für die bevorstehende Schwurgerichtstagung ausgelassenen Gefangenen wurden auf ihren Antrag die folgenden nachträglich von ihren Funktionen entbunden: Rentner Viktor Overbeck, Wiesbaden; Direktor Albrecht Dummel, Hochheim; Rentner Heinrich Jung, Mielien; Landwirt August Beck, Werzhausen; Paul Weber, Wiesbaden und Johann Dreher, Kestert. An ihrer Stelle wurden neu die folgenden Herren ausgelassen: Landwirt Karl Seel, Reiterhofsallee; Fabrikant Karl Serge, Höchst; Rentner Emil Casper, Braubach; Privatier Emil Moos, Hildesheim; Bankier Emil Wehler, Cronberg; Kürschner Josef Schumacher, Oberhainstein.

Juristenpersonalien. Der Amtsgerichtssekretär Grippat von Hildesheim ist an das Amtsgericht dahier versetzt. — Aktuar Göbel von Neuwied ist zum Amtsgerichtssekretär ernannt und als solcher an das Hildesheimer Amtsgericht versetzt.

Verkehr zwischen Wiesbaden-Mainz. Auf der Bahnstrecke Wiesbaden-Mainz und umgekehrt über Kaiserbrücke werden während des Winterfahrplans mit Einschluß des Triebwagenverkehrs und Ausnahme der Sonntagszüge in jeder Richtung 59 Züge verkehren.

Schadensfeuer. Im Hause Adolfsstraße 5 entstand gestern Abend auf noch nicht geklärt Weise ein Zimmerbrand. Das Feuer verbreitete sich bald über die in dem Zimmer aufgestellten Möbel, über den Fußboden, die Fensterbelleidung usw. Nach ¼stündiger Arbeit mit zwei Schlauchleitungen gelang es der Wehr des Feuers Herr zu werden. Der Schaden ist ziemlich erheblich.

Aus der Handlungsgeschäftsbewegung. Auf Dienstag, den 24. Sept., hatte die hiesige Ortsgruppe des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes eine öffentliche, von etwa 400 Personen besuchte Versammlung anberaumt, in der Verbandsvorsteher Bechly-Damburg über die gegenwärtige Lage des Verbandes, Rückblicke und Aussblicke sprach. Seit dem 80er und 90er Jahren, so

is zu dem Resultat komme, daß mer all do warn bis uf den Emil Wolf. Ro, wann ich aach Iaa Vorname gewist hun, ich hun en doch emool bei den Dwerclubabedecker geschickt, der werd em jo Auskunft drüber geme hawe. Nach em Schindliche Ufenhalt in Burgbach, wo uns der Bahnhofsdiener aach nit hat Dorstfide losse, sin mer de heimliche Pennlade entgege gefahren. „Geto, bobeto“, hat mer jedesfalls kaam zu singe brange. Im Traum awer, hat mer mein Hauswert verzeht, soll ich sehr sicher uf die Melodie: „Mein Levenslauf is Pied un Lust“, intontiert hawe:

Was kemmt dann do zum Ort ere?
Was jubelt so un lacht?
Es is der Rhein- un Taunus-Klub
Der heut' e Haupttour macht.
Die Mädchen an de Fenster steh'
Un gucke uf die Sach.
Dann so viel saure Teuf' zu seh',
Des mecht de Mädchen Spaß.
Heidi heida, ezetere.

Die Lodejopp hat jeder a',
Des silwern Blatt am Out,
En Danneack aach newedra!
Was steht der uns so gut!
Der Führer an der Spitz marschieret,
Wach machmal nit de Weg,
Mer tröste uns, zum Berthaus Nehri
Am End' doch jeder Steg.
Heidi heida, ezetere.

In jedem Berthaus lehren mer el',
Do werch sich refteriert;
Mit Schindelschöder, Bier un Bel',
Wann's pelft, dann werd marschieret.
Wann's Frischfild do werd ausgepacht,
Mit Reid gukt mancher zu,
Sech's Red uf amool, Eter, Vorsicht,
Verhewinne der im Nu.
Heidi heida, ezetere.

E Bauernmädche, frisch un schlanf,
De Bild zur Erd' gefenkt,
Des sieht do drinne uf der Bank
Un haamtlich 's bei sich denkt:
„Des Dunnerkeil, ich muß gesteh,

Erbenheim.

er. In der letzten Gemeindevorstellung wurde beschlossen, die von dem Rennklub Wiesbaden für das in die Rennbahn fallende Gemeindegelände zu zahlen den restlichen 17.100.20 Mark bei der Kass. Landesbank anzulegen. — Der Gemeindevorstand wurde beauftragt, mit dem Händler Veltowitz zu verhandeln zwecks Ankauf seiner Hofraute. Es ist hier ein Strohdurchbruch der Wirthstraße zur Oberstraße geplant. — Die Gemeindevorstellung bewilligte zu den Kosten der Anlage eines Kanals in der unteren Frankfurterstraße vor den Hofrauten Dünt und Botsch bis zum Bachbett 500 M. Der Kommunalverband wird ersucht, gleichzeitig ein erhöhtes Trottoir anzulegen und das Wasser aus der Bahnhofstraße mit abzuführen. Zum Ankauf eines Grundstücks in der unteren Frankfurterstraße gibt die Vertretung ebenfalls ihre Zustimmung.

Das Nassauer Land.

— r. Nassau, 27. Sept. Der hiesige Männergesangsverein beteiligt sich am Bezirksfängertag des Nassauischen Sängerbundes, der am 6. Oktober in Kloppeheim stattfindet.

t. Sattersheim, 26. Sept. Der bisherige Bahnhofsarbeiter Jakob Schwarz erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

u. Höchst, 26. Sept. Dem pensionierten Bahnwärter Joh. Reich wurde vom Kaiser das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

n. Langenschwalbach, 26. Sept. Kurbesuch. Die gestern für diese Saison erschienene letzte Kurliste weist einen Gesamtbesuch von 5835 Fremden in diesem Jahre auf. Darunter befanden sich 1430 Ausländer, von denen Russland mit 428, Amerika mit 318 und England mit 275 das Hauptkontingent stellten.

k. Niederjochbach, 25. Sept. Eisenbahnhaltestelle. Die baulichen Arbeiten an dem hiesigen Bahnhof nehmen schnellen Fortgang, was auf baldige Eröffnung der Haltestelle schließen lässt. Jedoch ist der auf den 1. Okt. festgesetzte Termin für die Eröffnung nicht beizubehalten, da nach Rundgabe der Eisenbahndirektion die Eröffnung auf 6 bis 8 Wochen verschoben werden muß, weil der frisch erweiterte Bahndamm durch das anhaltende Regenwetter stark gelitten hat und die Befestigung nahe liegt, daß ein Rutschen des Damms eintreten. Das von der Gemeinde zur Feier der Eröffnung der Haltestelle geplante Fest am 1. Okt., das noch im Freien stattfinden sollte, wird daher an diesem Tage in der geplanten Weise nicht abgehalten werden können.

i. Griesheim, 24. Sept. Einbruchsdiebstahl. Der Schlosser Ferdinand Otto stahl einem Schiffer aus dessen Schiff die Kleidungsstücke. Er zog sich auf dem Schiff um und ließ seine eigenen verpackten Sachen zurück. Der Dieb wurde jetzt verhaftet.

e. Oberursel, 26. Sept. Todesfall. Der zwölfjährige Sohn der Witwe Kuhn starb von einem Kastanienbaum ab und fiel so unglücklich auf den Kopf, daß er bald darauf starb.

o. Ems, 25. Sept. Krebszucht. Vor etwa fünf- unddreißig Jahren wurde der Krebsband in der Bahn und den ihr anliegenden kleinen Bächen der hiesigen Gegend durch eine Seuche vernichtet. Um ihn wieder aufzuheben, hat jetzt der Fischereiverein 1200 befruchtete Krebse in den Elbach, Erbach, Ehr und Emsbach eingeleitet.

e. Niedersfeld, 26. Sept. Das Allgemeine Ehrenzeichen wurde dem pensionierten Bahnwärter Peter Böhm verliehen.

Aus den Nachbarländern.

s. Darmstadt, 26. Sept. Persönliches. Der Großherzog hat den außerordentlichen Professor für Klassische Philologie an der Universität Straßburg Dr. Richard Laqueur zum ordentlichen Professor für das Fach der alten Geschichte an der philosophischen Fakultät an der Landesuniversität Gießen ernannt. Ferner den Oberlandesgerichtsrat beim Oberlandesgericht Darmstadt Otto Jung auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt und ihm das Komturkreuz 2. Klasse des Verdienstordens Philipps des Großmütigen verliehen.

c. Köln, 26. Sept. Vergiftung. Bei der gemeldeten Vergiftung von 70 Personen handelt es sich nicht um den Genuß von Fischen. Die Vergiftung ist vielmehr nach dem Genuß von Fleisch eingetreten.

s. Bingen, 26. Sept. Entlohnung der landwirtschaftlichen Arbeiter. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Jahresarbeitsverdienst der landwirtschaftlichen Arbeiter wie folgt festgestellt: für Jugendliche bis 14 Jahren 300 M., für männliche Jugendliche von 14—16 Jahren 450 M., für weibliche 420 M., für Arbeiter von 16—21 Jahren 750 M. und 450 Mark und für über 21 Jahre alte 900 und 450 M. — Auf einen Antrag des Kreisamtes hin zwecks Einführung des Privatbeamtengesetzes sollte die Versammlung den Wert der freien Station für unverheiratete Männer auf 720 M., für unverheiratete Frauen auf 600 M. im Jahr, und den Wert der freien Wohnung allein für unverheiratete Männer auf 240 M. und für unverheiratete Frauen auf 200 M. sowie für Verheiratete auf 450 M. im Jahr fest.

Gericht und Rechtspflege.

„Jagdvergnügen“.

Strafkammer. Wiesbaden, 26. Sept. Der Apotheker D. S. von hier war im Februar d. J. Pächter der Michelbacher Gemeindegelände. Als er eines Tages seiner Jagdhütte einen Besuch machte, kreuzte auf dem Rückweg ein bereits angeschossenes Reh seinen Pfad. Der Hund, welchen S. bei sich hatte, folgte alsbald der Schweifsfährte und kam mit blutiger Schnauze zurück. S. schickte darauf einen in seiner Begleitung befindlichen Jagdaufsicht nach, damit er sich nach dem Schicksal des Wildes umsehe. Wie bald festgestellt wurde, handelte es sich um eine Meise. Der Aufseher knickte das schwerverletzte Tier regelrecht ab, zer-

legte das Stück Wild und brachte es mit samt dem Gefährte auf einen ihm von S. bezeichneten Platz. Während man mit dem Verpacken beschäftigt war, kam ein Jagdgehilfe des Reges, welchem S. gleich erklärte, daß er das Fleisch der Gemeinde nach geschätzter Feststellung des Gewichtes bezahlen würde. Nichtsdestoweniger aber wurde Anzeige wider ihn und den Jagdaufsicht erstattet, weil S. nach seinem Verträge nicht berechtigt gewesen sei, im letzten Jahre der Pachtzeit Meisen zu erlegen. Das Schöffengericht hatte beide „Schwerverbrecher“ mit 30 M. Geldstrafe belegt, die Strafkammer jedoch gelangte zu einem Freispruch, weil eine strafbare Handlung nicht vorliegt.

Jagd und Sport.

k. Niederjochbach, 26. Sept. Jagdverpachtung. Die Nutzung der hiesigen Gemeinde-Waldjagd wurde Herrn Kröbel aus Wiesbaden für 650 M. zuerkannt. Gegen die Verpachtung des gemeinschaftlichen Jagdbezirks an den Gastwirt Pfleger aus Unterliederbach wurde seitens mehrerer Jagdgenossen Einspruch erhoben, weshalb die Ausübung der Jagd in diesem Bezirk nicht stattfinden kann. Voraussichtlich wird eine nochmalige Verpachtung vorgenommen werden.

Abonnements auf den „Wiesbadener General-Anzeiger“ für Oktober

werden von allen Postanstalten und in Wiesbaden bei unserer Hauptgeschäftsstelle, Nikolastraße 11, und Nebengeschäftsstelle, Mauritiusstr. 12, sowie bei sämtl. Filialen u. Zeitungsträgerinnen entgegengenommen.

Neu hinzutretende

Abonnenten erhalten von heute ab, bis Ende September die Zeitung kostenfrei.

Dreifestungsfahrt Straßburg — Metz — Mainz. Der Deutsche Radfahrerbund veranstaltet am 6. Okt. eine Fernfahrt über 370,7 Km. zwischen den drei Festungen Straßburg, Metz, Mainz, der in den militärischen Kreisen großes Interesse entgegengebracht wird. Die Veranstaltung geschieht sowohl für Radfahrer als auch für Kraftfahrer. Der Massenstart für Radfahrer erfolgt in Straßburg am 6. Okt., Nachts 12½ Uhr, am Steintor, der Start für Kraftfahrer um 6 Uhr Morgens. Die Strecke führt über Brumath, Jägers, Pfalzburg, Saarburg, Dörm, Rosenvic, Chateau-Salins, Metz, St. Avold, Saarbrücken, Homburg, Kaiserslautern, Alzey zum Ziel am 11. Okt. in Mainz an der Rennbahn. Der Belg. Klub „Moguntia“ veranstaltet aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens auf der Mainzer Rennbahn, dem Ziel der Dreifestungsfahrt, größere Rennen, wovon je eines für die 10 ersten Fernfahrer und Kraftfahrer reserviert ist. Abends findet in der Stadthalle große Siegesfeier verbunden mit einem Sportfest statt.

Jugendspiele — Fußball. Ein interessantes Treffen war der geistige Wettkampf des hiesigen Königl. Gymnasiums mit dem Gymnasium zu Höchst. Durch die Verteidigung der Höflichkeit übertrugen alle Anstrengungen der Wiesbadener, die technisch auf der Höhe stehen. Bis zur Halbzeit lohnte nur ein Tor die wiederholten Durchbrüche der Wiesbadener Gymnasiasten. Die Anstrengungen der Gegner in der zweiten Halbzeit brachte endlich Böhm auch ein Tor. Schließlich macht sich aber die Überlegenheit der Technik der Schnellkraft und der Ausdauer der Wiesbadener geltend, so daß mit drei Toren das dritte Spiel der beiden Gegner für Wiesbaden abschloß. Die Ueberwachung der Wettkämpfe lag in Händen der Gymnasiallehrer Abel aus Höchst und Dr. Mann. Obenburger, Sommer und Hagelauer vom hiesigen Königl. Gymnasium.

o. Karlsruhe, 26. Sept. (Privattelegr.) Erfa-Hürdenrennen. 3000 M. 2700 Meter. 1. H. Wehrens „Dafnia“ (Britische Jr.), 2. Coeur de Lion, 3. Abendstern. 9 Liefen. Tot. 60:10, M. 20, 21, 14:10. — Preis von Wandsbeck. 3000 M. 3400 Meter. 1. St. Frhrn. v. Jockel „Pifcy“ (Bel.), 2. Bon Ton, 3. The Merry Peasant. 7 Liefen. Tot. 61:10, M. 21, 20, 17:10. — Vossillon-Jagdrennen. 3500 M. 3400 Meter. 1. M. Schütz „Melitta“ (Wahlan), 2. „Murrha“, 3. Goldwährung. 10 Liefen. Tot. 20:10, M. 12, 18, 13:10. — Herbst-Preis. 8000 M. 3400 Meter. 1. Rittm. Bramsch „Bielstren II“ (Britische Jr.), 2. Waterman, 3. „Ruficus“. 9 Liefen. Tot. 44:10, M. 18, 30, 37:10. — Preis von Falkenberg. 6000 M. 5200 Meter. 1. Dr. Fr. Riebes „Maaslieb“ (Bel.), 2. Berra, 3. „Zus Heber“. 5 Liefen. Tot. 13:10, M. 11, 14:10. — Ermunterungs-Hürdenrennen. 4000 M. 2700 Meter. 1. R. v. Tepper-Baskis „Sittard“ (v. Luchow), 2. „Salut“, 3. „Delfus Monte“. 12 Liefen. Tot. 98:10, M. 40, 19, 24:10. — Preis von Grady. 4500 M. 1200 Meter. 1. Frhrn. S. A. v. Oppenheim „Men ne va plus“ (Archibald), 2. „Heiligental“, 3. „Jutta“. 12 Liefen. Tot. 60:10, M. 20, 25, 21:10.

F. Zweibrücken, 26. Sept. (Privattelegr.) Tribünen-Hürdenrennen. 1800 M. 2300 Meter. 1. E. Jähres „Eise II“ (St. Zeitmann), 2. „Argile“, 3. „Rune II“. 4 Liefen. Tot. 37:10, M. 11, 11:10. — Elberfeld-Jagdrennen. 1300 M. 3000 Meter. 1. Frhrn. S. v. Gelsattel „Alexandrovna“ (Fr. v. Ballensfeld), 2. „Douce Amie“, 3. „Spanisch Galloren“. 9 Liefen. Tot. 43:10, M. 41, 13, 14:10. — Hunters-Platzrennen. 1000 M. 2400 Meter. 1. S. Wendes „Scotts Gap“ (Fr. v. Schilgen), 2. „The Green Hand“, 3. „Tecom“. 8 Liefen. Tot. 29:10, M. 14, 17, 14:10. — Herbst-Jagdrennen. 1300 M. 3500 Meter. 1. A. v. Schilgen „Biff Ace“ (St. Graf Gold), 2. „Blad and Rose“, 3. „Dorinne“. 7 Liefen. Tot. 17:10, M. 14, 24, 30:10. — Preis von Zweibrücken.

1800 M. 3500 Meter. 1. E. Jähres „Marder“ (St. Zeitmann), 2. „Parleur“, 3. „Saville“. 7 Liefen. Tot. 27:10, M. 13, 14, 20:10.

□ Saint-Denis, 26. Sept. (Privattelegr.) Prix de la Vilaine. 3000 Fr. 3400 Meter. 1. Mme. Ricottis „Alavita“ (M. Sauval), 2. „Dermine“, 3. „Dut“. 8 Liefen. Tot. 18:10, M. 13, 19, 40:10. — Prix de l'Armorique. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. E. Jähres „Ismen“ (M. Sauval), 2. „Le Charmeur“, 3. „Forma“. 7 Liefen. Tot. 18:10, M. 14, 28:10. — Prix de la Reunite. 3000 Fr. 2500 Meter. 1. M. d'Entraignes „Hildegard II“ (Verleaux), 2. „Gania“, 3. „Garan-dole V“. 9 Liefen. Tot. 30:10, M. 14, 20, 13:10. — Prix Fragoletto. 10.000 Fr. 3400 Meter. 1. S. Davids „Nat à Poils“ (Dead), 2. „Caenasse“, 3. „La Vija“. 13 Liefen. Tot. 81:10, M. 24, 44, 28:10. — Prix de la Rance. 4000 Fr. 2800 Meter. 1. Champions „Le Potache“ (M. Chapmann), 2. „Moulières“, 3. „Aldo II“. 13 Liefen. Tot. 25:10, M. 15, 35, 48:10. — Prix de Roimoutier. 5000 Fr. 3300 Meter. 1. Camille Blancs „Tiberiade“ (M. Sauval), 2. „Formica“, 3. „Rubinat II“. 7 Liefen. Tot. 20:10, M. 14, 21:10.

Luftschiffahrt.

Luftschiff „Victoria Luise“.

Baden-Dos, 26. Sept. Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist heute Nachmittag 2 Uhr 50 Min. zur Fahrt nach Frankfurt aufgestiegen.

Frankfurt a. M., 26. Sept. Das Luftschiff „Victoria Luise“ traf um 6 Uhr 5 Min. nach glücklicher Fahrt vor der hiesigen Luftschiffhalle ein.

„Zeppelin 3.“ auf der Fahrt von Gotha nach Reg.

w. Reg., 25. Sept. (Telegr.) Das Luftschiff „Zeppelin 3.“ traf von Gotha kommend, kurz nach ½ 3 Uhr hier ein und wandte sich sofort der Luftschiffhalle zu. Das Schiff hat die ca. 400 Kilometer lange Strecke demnach in 5 Stunden zurückgelegt. Die Landung erfolgte um 3 Uhr 10 Minuten glatt.

Dermisches.

Taisun in Japan.

Ein Telegramm aus Tokio, 26. Sept., meldet, daß infolge des durch einen Taisun angerichteten Schadens die Stadt seit zwei Tagen fast vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten ist. Ueberall wurden Verheerungen angerichtet. Der angerichtete Schaden übersteigt 10 Millionen Yen. Viele Tausende sind obdachlos. In Nagoya ist kein Haus unbeschädigt. Der Hafen ist zerstört. Drei Dampfer sind gesunken, mehrere gescheitert. In Gin wurden 22 Personen getötet und 283 verletzt. In Osaka sind 20.000 Häuser zerstört worden.

Die Vergung der „Ganan“.

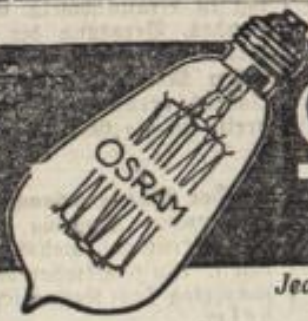
Bei der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Hamburg sind Drahtnachrichten eingelaufen, wonach bei dem Dampfer „Ganan“, der bei Kap Katalon an der Westküste von Griechenland gestrandet ist, bereits Vergungsdampfer und Leichter längs der Küste, um die Ladung zu übernehmen. Das Wetter ist noch schön; sollte aber, wie befürchtet wird, Sturm eintreten, so dürfte der Dampfer verloren sein. Der Boden des Schiffes ist zwar noch dicht, hat sich aber schon gehoben. Der Dampfer selbst, der einen Wert von mehreren Millionen mit Ladung repräsentiert, ist nur mit 700.000 Mark versichert.

Schauspieler-Glenb.

Aus Berlin, 24. Sept., wird berichtet: Der 53 Jahre alte Schauspieler Hynad war seit seiner Jugend am Theater tätig. In der letzten Zeit war er an Provinzbühnen Chagengspieler, zuletzt in Czernowitz. Seit einem halben Jahre jedoch hatte er keine Beschäftigung. Da alle seine Bemühungen, ein neues Engagement zu finden, ohne Erfolg blieben, geriet er mit seiner Familie immer mehr in Not und Schulden. Vor einigen Tagen gelang es ihm wider sein Erwarten, beim Neuen Schauspielhaus in Berlin Anstellung zu finden. Nach dreimaliger Probe erhielt er am vergangenen Mittwoch auf sein Monatsgehalt von 100 Mark einen Vorschuß von 100 Mark. Von dem Geld zahlte er einen Teil der rückständigen Miete und kaufte sich und seinen Kindern einige Kleidungsstücke, deren sie dringend bedurften. Die Aende über seinen Erfolg hat dann aber den schon fast ganz verzweifelter Mann so aufgeregt, daß er krank wurde. Das Befinden des Schauspielers wurde immer schlimmer. Am Freitag Abend sah sich seine Frau genötigt, einen Arzt zu holen. Dieser verordnete dem Kranken eine Medizin und ordnete seine Ueberführung nach dem Krankenhaus an, die am nächsten Morgen erfolgen sollte. Hierzu kam es jedoch nicht mehr. Der Kranke starb noch in derselben Nacht. Da die Todesursache nicht angegeben werden konnte, wurde die Leiche polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauspielhaus gebracht.

— Schloß für 780 Mark. Dramatische Beispiele für die hochgradige Verarmung des italienischen Landadels brachte ein Vortrag, den das von einer Italienfahrt zurückgekehrte Mitglied eines Londoner photographischen Klubs kürzlich hielt. Er hatte mit Vorliebe die von den landläufigen Touristenstrahlen abseits liegenden Gegenden Italiens besucht und sich dabei auf Schritt und Tritt von den traurigen Vermögensverhältnissen überzeugen können, in die die ehemaligen Großgrundbesitzer im Laufe der Zeit fortschreitend verfallen allmählich geraten sind. So wies der Vortragende darauf hin, daß in der kleinen Stadt Gubbio der herzogliche Palast sich mit seinem Dünghaufen auf dem Schloßhofe und den in Felsen hängenden Benken in einem geradezu beispiellosen Zustande der Verwahrlosung befindet und einen Ruhigkeitswert repräsentiert, der mit 200 Mark für das Jahr überhöch geschätzt wird. Und er erzählte zur Illustration der verzweifelter Lage der italienischen Schloßherren weiter, daß beispielsweise ein tadelloser erhaltener italienischer Rasen aus dem Mittelalter erst kürzlich an einen Engländer für den kaum glaublichen Preis von 780 Mark verkauft wurde.

Neue



Osram Drahtlampen

Unterbrechlich

Jede echte Osram-Lampe muß die Inschrift „OSRAM“ tragen. — Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17 30814

Marshall von Bieberstein.

Vom Gustav Adolf-Verein.

Es schneit wie im Winter.

Wie aus Girschberg berichtet wird, ist das Riesengebirge bis zu einer Höhe von 1000 Metern herab vollständig verschneit. Auf dem Ramm erreichte die Schneedecke $\frac{1}{4}$ Meter.

Straßenbahn-Zusammenstoß.

In Krefeld stehen heute Morgen zwei Straßenbahnwagen auf der neu gelegten Strecke Eppum und Vinn zusammen. Einige Fahrgäste, darunter der Wagenführer, wurden schwer, eine größere Anzahl leicht verletzt. Der eine Wagenführer hatte nicht wie vorgeschrieben an der Weiche gewartet und die Geschwindigkeit nicht ermäßigt.

Gleichvergiftungen.

Halle, 26. Sept. In Merseburg, wo gestern und vorgestern etwa 40 Personen nach dem Genuss von verdorbenem Rindfleisch erkrankten, sind heute abermals 20 Personen aus der gleichen Ursache krank gemeldet. Die Polizei hat die Schlächtereien, aus denen das Fleisch stammte, schließen lassen und die bei den Wiegern vorgefundenen Fleischvorräte dem Nahrungsuntersuchungsamt in Halle zur Prüfung eingebracht. Das Befinden einiger Personen gibt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

a. Köln, 20. Sept. In der heutigen Stadiverordnetenversammlung gab Beigeordneter Dr. Krautwig, der Delegierter der Stadt Köln für das Medizinalwesen, eine längere Erklärung über die Massenvergiftungen infolge Fleischvergiftung ab. Insgesamt sind bis 101 Fälle von solchen Erkrankungen bekannt geworden, davon 31 erst im Laufe des gestrigen Donnerstags. Alle Erkrankungen werden von den Betroffenen und ihren Ärzten auf Fleischgenuss zurückgeführt. Als Verkaufsstellen des Fleisches sind bisher vier Metzgereien ermittelt; von diesen kommt eine allein in 74 Fällen in Betracht, eine zweite in 21 Fällen und die beiden anderen in 2 bis 3 Fällen.

Handel und Industrie.

Berlin, 28. Sept. Die Nachricht aus Bulgarien von der Entlassung der Kiewer Wäfen wurde im Verein mit der Befestigung der Wiener Börse dahin gedeutet, daß die politischen Besorgnisse wegen der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel wesentlich gemildert seien. Da man ferner auch wegen der Geldmarktlage eine freundlichere Auffassung gewonnen hat und die Ultimoliquidation allem Anschein nach glatt vorübergehen dürfte, so war die Haltung der Börse bei Beginn fest. Allerdings fehlt es auch heute nicht an vereinzelt Realisirungen, und die Kursbewegung gestaltet sich dazu zunächst nicht gleichmäßig, aber das Vertrauen auf die Fortdauer der günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, welches durch weitere Meldungen aus der Metallindustrie gestärkt wird, läßt die Wirkung der teilweisen Abschwächungen bald überwinden. Der Wochenbericht des „Iron Age“ über den amerikanischen Eisenmarkt und eine Meldung aus New-York über starke

In den letzten Tagen waren in Wien Gerüchte verbreitet, wonach im Wiener Allgemeinen Krankenhaus mehrere Fleischvergiftungen vorgekommen seien. Es hieß, daß vom Personal des Krankenhauses etwa vierzig Aerzte erkrankt sein sollen. Dieses Gerücht wurde gestern amtlich demontirt. Die nun gestern das „Prager Tagblatt“ aus authentischer Quelle wissen wollte, sei gestern Vormittag im Wiener Allgemeinen Krankenhaus eine städtische Kommission erschienen, die die Lebensmittelvorräte einer Untersuchung unterzogen habe. Es sollen etwa 100 Kilogramm Fleisch im Eiskeller beschlagnahmt worden sein, ebenso große Mengen Rosinen, auf denen vielfach Würmer herumkrochen. Unter der Ärzteschaft herrscht große Erregung. Die Aerzte weigern sich, den Speisesaal zu betreten und dort ihre Mahlzeiten einzunehmen. Von der Direction des Krankenhauses wird zugegeben, daß in der letzten Zeit mehrere Vergiftungsfälle eingetreten seien, doch sei die Ursache dieser Erkrankungen noch nicht bekannt. Auffallend sei es, so bemerkt das Blatt, daß vom Küchenpersonal bisher niemand erkrankt ist. Im Laufe des gestrigen Tages soll eine Reihe von Schwestern, die den Pflagedienst versehen, ebenfalls unter Vergiftungserscheinungen erkrankt sein.

Der Papst und christl. Gewerkschaften.

Turin, 26. Sept. Aus vorläufigen Kreisen verlautet, daß die bayerische Gesandtschaft am päpstlichen Stuhl im Auftrag des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Herlking eine Aktion unternommen hat, um eine Kundgebung des heiligen Stuhls zu gunsten der christlichen Gewerkschaften zu veranlassen.

Die englische Küste von Northshire in Feindeshand.

Wie aus London, 28. Sept., telegraphiert wird, drang das 2. Torpedobülgerschwader am Donnerstag Morgen in die Bucht von Fles ein, nahm den Platz, entfernte die englische Flagge von der Küstenbatterien und hißte die feindliche Flagge. Zurzeit befindet sich die ganze Küste von Norfolk in Feindeshand.

Riesenbetrügereien in Japan.

Wie ein Telegramm aus Osaka meldet, ist die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Saiga infolge der vom dem Kassierer der Filiale Mitsui Bussan Kaisha in Nagoya verübten Betrügereien bankrott. Der Kassierer setzte auf den Namen seiner Gesellschaft lautende Kassenscheine in einer Gesamthöhe von 7000000 Yen (etwa 14 Millionen Mark) in Umlauf und war dann entflohen. Die Scheine befinden sich in Händen lokaler Bankfirmen von Nagoya und Osaka.

Vorsichtsmaßnahmen beim

Spanischen Sozialistenkongress
Wie ein Telegramm aus Madrid, 27. Sept., meldet, sind heute aus Valencia, Pamplona und Saragossa Trup

den nach Barcelona abgegangen. Aus Anlaß der Eröffnung des nationalen Sozialistenkongresses herrscht im Volke große Erregung. Unter den Teilnehmern befinden sich viele Eisenbahner. Von Barcelona aus sind sämtliche Verbindungen auf dem Landweg mit Frankreich gesperrt.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.
jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut für Optik.



von der Wetterdienststelle Weilburg.
Höchste Temperatur nach C.: 12, niedrigste Temperatur 1.
Barometer: gestern 767.6 mm, heute 768.9 mm.

Voraussichtliche Bitterung für 28. September:

Vorwiegend trocken, aber vielfach wolfig, bei wenig geänderter Temperatur.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	0	Trier	0
Heilberg	0	Witzenhausen	0
Neufirn	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Raffel	0

Wasserstand: Rheinpegel Taub: gestern 2.30, heute 2.23. Bahn-
pegel: gestern 1.80, heute 1.26.

28. September	Sonnenaufgang	5.57	Mondaufgang	6.16
	Sonnenuntergang	5.44	Monduntergang	8.04

Verantwortlich für den politischen Teil, das Heftelton, für den Handels- und allgemeinen Teil: Dr. Ernst Anstett; für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Schwarzer; für den Inseratenteil: Otto Peter. — Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H. (Direktion: Ed. Hiedner) Künzli in Wiesbaden.

Berliner Börse, 26. September 1912

Berlin. Bankdiskont $4\frac{1}{2}$, Lombardzinsfuß $5\frac{1}{2}$, Privatdiskont $4\frac{3}{8}\frac{1}{2}$.

[illegible]

1.40 **Echter Bernstein-Fussboden-Lack** **1.40**
in allen Farben, über Nacht trocknend, sowie alle in das Fach einschlagende Artikel zu konkurrenzlos billigen Preisen
Farbenhaus Weiss, Marktstr. 25 vis-à-vis Maldaner.
per Kilo Tel. 4550 per Kilo (1934)

Eine jede Frau spare an Feuerung und Gas.

Ein Wort an die Hausfrauen von August Marx.

F. Selbst während der schlimmsten Teuerung, wo die Mark oder gar das Schnupfenstiel-Stück vor dem Ausgeben ätzend umgedreht wird, kann man nicht kalt tochen, oder im Dunkeln sitzen. Doch gibt es verschiedene kleine Kniffe, durch die eine sorgsame Hausfrau ihren Verbrauch an Heizmaterial und Beleuchtung zeitgemäß einschränken kann. Nur gehören zweierlei dazu: Achtsamkeit auch auf scheinbar kleines und vernunftgemäße Ausnützung.

Ausnützung zumal der vorhandenen Vorteile. So läßt eine gute Ofenröhre sich zu viel praktischen Zwecken verwenden, wie zu den poetisch schon verbrauchten großmütterlichen Bratpfannen. Jene unzähligen Gerichte, die mehr sanft brodeln oder ziehen, wie rasch tochen müssen, Reis, alle Mühlenprodukte, Hülsenfrüchte und Backobst, geraten vorzüglich darin. Ist der Kachelofen besonders heiß, kann man ihn, wenn auch kein Backblech mit schwerem Kuchen, so doch eine leichte Eierpeise zum Auflauf ruhig anvertrauen.

Nach der Richtung leitet die Stubenofenröhre noch mehr wie ihre vielbesprochene moderne Schwester, die Kochkiste. Und wieder eine höhere Stufe auf der Vetter ökonomischer Kochvorrichtungen nimmt ein Eisenblechkasten ein, der, beiseiten, lange nicht genug beachtet wird: der Grubeofen. Seine Anschaffung ist billig, seine Versorgung kann von einer Dame, die weiß behandeln ist, unbeschadet vorgenommen werden, besteht sie doch nur in löthelweisem Aufstreuen und wenn's glüht, Auseinanderziehen des losen Materials. Mit Grube loht man gleichfalls langsam, das heißt in vielen Fällen: gut. Das Einwickeln der Nahrungsmittel bleibt so leichter verdaulich, als wenn es bei hoher Temperatur zu schnell gerinnt, Fleisch und Knochenstücke werden gründlicher ausgelugt — den Gemüsen bewahrt man ihr Aroma — mit warmem Wasser ist die Wirtschaft Tag und Nacht versorgt. Außerdem teilt der Grubeofen dem Raum beinahe so viel Wärme mit, wie der weit teure Gaskocher.

Nun zum Sparen mit Gas. Vor allen Dingen hat man selbst auf Verschiedenes dabei stets zu achten und es auch den Dienstboten einzuschärfen: Der Hauptbald darf nur halb geöffnet werden, beim schnellen Kochen selbst laßt man die Flamme nicht über den Boden des Gefäßes hinausspielen — das ist Vergendung. Auf Töpfe mit lange tochenden Gerichten leitet die Defonomeierin ein zweites, genau passendes Gefäß; nachdem auf heller Flamme der Inhalt tüchtig angekocht wurde, dämpft er dort weiter. Ist eine Frau genötigt, einen neuen Gaskocher anzuschaffen, so wähle sie einen unten geschlossenen, der zur Seite der eigentlichen Kochlöcher einen möglichst breiten Streifen Platte hat, um etwas warm zu stellen oder ihm wiederum gelegentlich zu sonstigen Dingen zu verhelfen.

Den Zimmerofen vertraue man täglich den Inhalt der Papierkörbe und die überflüssigen Zeitungen an. Man bekommt dadurch allein selbstredend kein Zimmer angewärmt, doch das hochfliegende, brennende Papier hält die Gänge zum Schornstein kühler und verhilft dem Ofen zu ergiebiger Luftzufuhr. Dann verlasse man möglichst fertig zu werden ohne Kohlenanzünder und Annaheschale.

Um diesen Kosten zu entgehen, richtet man sich eine geräumige extra Zündbüchse ein, der man folgendes einverleiht. Abgebrannte Streichhölzer und ihre leere Schachteln, das abgedröppelte Stearin von Leuchtern, alte Lampendocht, Holzswolle, furs, alle leicht entflammbaren Nichtigkeiten von diesem und jenem. Solche Sammelkammer wird ganz wenig mit Petroleum besprengt. Widelst man dann noch — bei Gewöhnung daran raubt die geringe Arbeit fast gar keine Zeit — jede einzelne Preßkohle in Papier, ehe sie in den Ofen kommt und schüttet ein wenig aus der Zündbüchse dazwischen, so hat man ein richtiges Antobaf.

Ist „man“ eine sehr fürsorgliche Wittin, die keine Mühe früh und spät scheut, so lege man im Frühjahr beim Apfelsinenkonsum die fleißigen Hände, sammle die Schale, trockne sie und verbrenne sie im Winter im Ofen, will man ihn in guten Geruch setzen ein wenig von dem dicken Vorrat bei festlichen Gelegenheiten.

Von der Feuerung zum Licht. Daran knausern, sich die Augen verderben und nachher eine große Rechnung beim Augenarzt bezahlen, ist das rationell? Bei Leibe nicht. Jedoch auch „ein dunkles Zimmer“ ist ein relativer Begriff. Wie weit die höchstmodernen, überlagerten Räume unseren Sehorganen bekommen sind, müssen Praxis und Statistik erst aufweisen. In unzähligen Fällen brennen entschieden mehr Lampen, Gasflammen, Glühbirnen, wie notwendig, und ob die Ökonomie von Lichtstimmern die richtige ästhetische Wirkung ausüben, bleibt eine offene Frage. Ist nicht man auch im Alltagsleben des Hauses verfrüht Licht an. Die Frau mit Feuerungsorgen muß eben mehr nachdenken, darin liegt des Sparens Kern.

Mutterschulen für Kinder.

Neben den Mutterschulen, wie sie in einigen Ländern Europas und in den Vereinigten Staaten seit einer Reihe von Jahren ihre segensreiche Wirkung entfalten, hat man vor kurzem in New-York Mutterschulen für Kinder geschaffen, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens als sehr wertvoll erwiesen haben. Wie ein Aufsatz hierüber in der Seinemannschen Monatschrift „The World's Work“ berichtet, ist der Plan dazu von dem New-York Arzt Dr. Vaker, der in der Abteilung für Kinderhygiene arbeitet, ausgegangen. Die ältere Schwester eines Säuglings, etwa ein zehnjähriges Mädchen, ist in den Augen des Arztes gewöhnlich eher ein Feind des Säuglings, als ein Helfer oder Beschützer. Diesen Feind zur Hilfeleistung heranzuziehen, war die Aufgabe der „Little Mothers League“, die Dr. Vaker gemeinsam mit anderen Kinderärzten durchführte. Versuchsweise wurde zum erstenmal während der Sommerferien ein Kursus für Mädchen von zehn bis zwölf Jahren eingerichtet. Die Kinder der Volksschulen, um die es sich dabei natürlich handelte, kamen ziemlich zahlreich und brachten ihre jüngsten Geschwister mit. Der Arzt hielt einen Vortrag, und gleichzeitig führte eine geübte Kinderpflegerin an einem aus der Mitte der Zuhörerschaft geborenen Säugling praktisch vor, was gerade Gegenstand des Vortrages war. Der Gedanke Dr. Vakers erwies sich als sehr fruchtbar, und bald zählten diese Mutterschulen für Schulkinder an die 20000 Zuhörer aus den untersten Schichten der Bevölkerung. Sie wurden in Gruppen geteilt, deren jede ihre Vorlesende, ihre Sekretärin, die Schatzmeisterin usw. aus ihrer Mitte wählte; sie bekamen Abzeichen, jedem

Mitgliede wurden Zeugnisse über die angehörten Vorträge ausgestellt, und jedes der Mädchen erhaltete schließlich über seine praktische Tätigkeit den beaufsichtigenden Arzt den Bericht.

Da liest man zum Beispiel in dem Tagesberichte eines solchen Mädchens, wie es auf der Straße eine Frau gesehen habe, die ihrem Säugling einen Luftschbeutel in den Mund steckte, der von dem älteren Bruder ererbt war. Natürlich mußte die Angehörige der Little Mothers' League hier einschreiten, und tat es auch. Man kann sich denken, daß die Frau mit ihrem Kinde ihr zunächst sagte, sie solle sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Aber durch so etwas darf sich ein Mitglied der Little Mothers' League nicht abschrecken lassen, und die Folge der aufgedrängten Belehrung war in diesem Falle, daß der Luftschbeutel weggenommen wurde. Durch Hartnäckigkeit und Barmherzigkeit auf die Little Mothers' League kommen die Mitglieder dieses Bundes in erstaunlich vielen Fällen, wo sie ungewöhnliche Behandlung von Kindern sehen, zum Ziele. So beklagen sich beispielsweise die Eisverkäufer in den Straßen des italienischen Viertels, daß ihr Absatz durch das Eingreifen der „kleinen Mütter“ sehr gelitten hat. Bei den Unterrichtsleuten suchen die Väter den kleinen Mädchen die schwierige Aufgabe natürlich so angenehm wie möglich zu machen, und sie suchen in ihren Zuhörerinnen das gegenwärtige Kind und die künftige Mutter in gleicher Weise zu berücksichtigen. So fingen die Kinder zum Beginn des Unterrichts zum Beispiel Lieder, in denen die vernünftige Pflege von Säuglingen dargestellt wird. Die Verse können gewiß keinen Anspruch auf dichterische Vollendung machen, aber sie prägen sich leicht ein und erfüllen daher ihren Zweck. Dem Abfingen eines derartigen Liedes folgt ein kurzer, beschreibender Vortrag über einen bestimmten Gegenstand, also etwa Reinlichkeit im allgemeinen, Fliegen und die Gefährlichkeit der Insekten im besonderen, Feinsinn und unreinliche Milch usw. Den Schluß der Versammlung bildet ein Spiel, und zwar ein solches, das sorgsam dem Unterricht angepaßt ist. Es ist ein Rettungsspiel, bei dem eines der Mädchen einen gefährdeten Säugling aus den Händen einer unvernünftigen Mutter, die durch ein anderes Kind dargestellt wird, rettet, um ihm eine sachgemäße Behandlung angedeihen zu lassen.

Sarah Bernhardt über die Frauenrechte.

Zu diesem unerlöschlichen Thema hat die große französische Tragödin wieder einmal das Wort genommen; wieder einmal — denn wie oft hat sie schon Reden hierüber vom Stapel gelassen! Die Veranlassung des Mannes und der Frau ist so grundverschieden, daß man bei der Beurteilung, ob sich beide für eine bestimmte Sache eignen, nicht vorsichtig genug sein kann. Aus meinen Erfahrungen als Bühnenkünstlerin weiß ich, daß die Frauen ziemlich begünstigt sein, ja manchmal sogar hinterlistig werden können. Aber die spontane Huldigung und Begeisterung — die kommt doch nur von den Männern. Bei der Politik ist es dasselbe. Seien wir doch mal offen! Wer regiert in der Tat, wenn eine Königin auf dem Throne sitzt? Nicht die Königin, sondern die Minister, und die Minister sind doch Männer. Uebrigens scheint mir das Stimmrecht gar nichts mit der wirklichen Politik zu tun zu haben. Das Stimmrecht ist — politisch betrachtet — nur eine Kleinigkeit, und deshalb könnte man es den Frauen ganz gut geben. Auch finde ich es lächerlich, daß eine große Pariser Künstlerin (sic!) nicht stimmen darf, während jedes herumgelaufene männliche Subjekt seine Stimme in die Bagdadische werfen kann. Ja es wird hierzu in unglaublicher Weise ermutigt durch all die Parteien, denen es als Stimmvieh dienen soll. Aber nur aus diesen Motiven heraus könnten und sollten die Frauen Anspruch auf das Stimmrecht machen. Weiter brauchen sie nicht zu gehen. In den Kabinetten geht es ebenso gut ohne sie. Nur das ist bei den modernen Frauenrechtsbewegungen zu begrüßen, daß sie der Frau einen umfangreicheren Gesichtskreis verschaffen. Denn kann die Frau sich auf allen Gebieten betätigen, und gerade dort etwas von ihrem Geiste ausstrahlen, wo sie dazu geschaffen ist. Vielleicht bin ich zu sehr Künstlerin, und vielleicht hat auch die Kunst in mir Vorurteile groß gezüchtet! Aber mir scheint es der weiblichen Natur geradezu entgegengekehrt zu sein, Befriedigung in der Politik zu suchen.

Sarah Bernhardt plaudert gern und viel. Aber daß die „große Pariser Künstlerin“ (die doch nur sie selbst sein soll) immer vernünftig plaudert, das werden selbst ihre glühendsten Verehrer nicht sagen können.

Bilder aus der neuen Wintermode.

„Eleganter, luxuriöser als je wird die kommende Mode sein“, so äußerte sich der amerikanische Modedesigner Gidding nach dem „Confectionair“ über das, was er auf seiner Modestudienreise, die ihn in die bedeutendsten Modegentren Europas geführt hat, sehen durfte. Und Gidding ist bekannt dafür, daß er in die entlegensten Winkel hineinzusehen versteht. Probierte Seidenstoffe in den ägyptischen Verarbeitungen und von den wundervollen Effekten wird die Mode in diesem Winter ins Feld führen. An schweren, dunklen, prächtigen Farben wird sich das Auge ergötzen können. Und — das darf nicht unerwähnt bleiben — die kommende Mode scheint, was die Auswahl der Farben anbetrifft, geschmackvoller als je zu werden. Soll es doch aller Voraussicht nach der Grundfarb der Wintermode werden, in allen Dingen distinkt zu sein und das Auffällige möglichst zu verbannen. Die ganze Skala der leuchtigen, dunklen Farben, von der königlichen Purpurfarbe an bis zu Prune- und Amethysttönen, daneben aber auch die matte Bernsteinfarbe in ihrer dunklen Nuance, wird Mode sein. Da nach einem bekannten Worte die „Geschmäcker der Publikum“ immer verschieden sind, so trägt man auch denen Rechnung, die sich für ägyptische dunkle Farben nicht begeistern können. Ihnen bringt die Mode Grün in helleren, freudigeren Nuancen. Man hätte aber das Farbenspiel der Wintermode nicht ausgiebig behandelt, wollte man der schwarzen Farbe, besonders jedoch der schwarz-weißen Mischungen nicht gedenken. Es kann nicht genug betont werden, daß Schwarz-Weiß und Weiß-Schwarz keineswegs entthront sind.

Wie man denn im kommenden Winter in kostbaren Garnituren geradezu schweben wird, so werden auch gerade die erlesenen und seltensten Pelze an der Tagesordnung und — um das Wort eines Pariser „Broken“ zu gebrauchen — gerade gut genug sein. Chinilla und alle grauen Pelze stehen an erster Stelle. Mehr als je wird Pelz getragen werden, und immer mannigfaltiger wird

seine Verwendung. Nicht nur, daß die Pelzbekleidung sich einer stets wachsenden Beliebtheit erfreut — was schon der Umstand mit sich bringt, daß das ganze Volksempfinden darauf hinauszielt, sich immer kostbarer zu kleiden —, nein, auch Kleider und Hüte suchen die nimmermüden und rastlos erfindertätigen Modeschöpfer mit Pelzwerk zu schmücken. Sehr viel getragen werden jetzt Hüte mit einem auffalligen Kerafell umspannt, während auf dunklem Untergrund Hermelin sich besonders prächtig ausnimmt. Neu — und doch wieder nicht neu — sind Pelzlappen, die sich in Mantelwurf, Stunk, Breitschwanz und besonders auch in Hermelin finden. Nicht selten sind auch zwei dieser Pelzarten zusammen verwendet. Ruffische und französische Militärhüte haben bei den neuen Pelzlappen Pate gefunden. Aber dieses Thema ist dankenswert und in höchst glücklicher Weise mannigfaltig variiert worden. Oft sind es sehr reich gearbeitete, längliche Hüte, die übrigens außer Pelz auch aus Plüsch und insbesondere aus Samt gefertigt werden.

Eine weitere Verwendung des Pelzes besteht in der schon in den vorhergehenden Wintern aufgetauchten Idee, Kostüme mit Pelzwerk zu umsäumen, und zwar ist es besonders der Zobel oder gefärbter Iltis, die sich hier besonderer Beliebtheit erfreuen. Mäntel werden jetzt vielfach aus Breitschwanz und Seal-Pfau getragen — meist ohne Befatz; nur ein kleiner Hermelin- oder Zobelstreifen schließt den Kragen ab. Je nach dem mehr oder weniger geputzten Geldbeutel werden verschiedene Klassen von Pelzgarmenten auf den Markt gebracht. Zweifellos spielt Feh die Hauptrolle. Für bessere Stollas verwendet man schwarzgefärbten Fuchs und Stunk, schließlich noch Marder, Nerz und Pfau (sowohl unbehandelt als auch in Electric). Für die Ausstattung geben Silberfuchs und Pfau den Ton an.

Die weiblichen Raseure.

Auf dem dieser Tage in Wien stattgehabten Reichsverbandstag der Friseur-Deutscher wurde über die Frage, ob man bei der Meisterprüfung von den weiblichen Gehilfen verlangen soll, daß sie rasieren und haarschneiden können müssen, lebhaft diskutiert. Verbandspräsident Wolf vertrat den Standpunkt, daß man gegenüber den weiblichen Gehilfen unbedingt an den gesetzlichen Bestimmungen festhalten müsse. Wenn ein weiblicher Gehilfe nicht rasieren und haarschneiden könne, dann dürfe er auch nicht das Meisterrecht erlangen. Gegenwärtig lernen mehr als 60 Mädchen bei Friseuren und an der Frischule rasieren und haarschneiden. Der Zwang zur Herrenarbeit sei vielleicht das geeignetste Mittel, das weibliche Geschlecht vom Friseurberuf abzuhalten, so daß mit der Zeit dieses Gewerbe nur von Männern betrieben wird.

Herr Schneider aus Wien gab der Befürchtung Ausdruck, daß zur Herrenarbeit kein Vater seine Tochter hergeben wird.

Ein Delegierter aus Graz teilte mit, daß die dortige Genossenschaft in ihrem Statut festgelegt habe, daß weibliche Lehrlinge rasieren und haarschneiden nicht erlernen dürfen. Schon aus sittlichen Gründen werden in Steiermark Mädchen zur Herrenarbeit nicht zugelassen.

Im Hinblick darauf, daß das Gesetz bei der Erwerbung eines Gewerbes hinsichtlich des Geschlechtes keinen Unterschied machte und in den Bestimmungen für die Meisterprüfung ausdrücklich fordert, daß nur derjenige das Meisterrecht erlangen könne, der sämtliche in das Gewerbe fallende Arbeiten erlernt und als Gehilfe praktisch ausgeübt habe, wurde von einem Beschluß über diese Frage Abstand genommen.

Kaiserin Eugenie über die Mode. Die Kaiserin Eugenie soll sich nach einem Berichte des „Cri de Paris“ bei ihrem letzten Aufenthalte in Paris eingehend über die neueste französische Frauenmode unterrichtet haben. Natürlich war ihr Interesse daran nur theoretisch, da sie selbst Wintertracht trägt, aber bei dieser Gelegenheit hat sie ein paar interessante Worte über die jetzige Mode gesprochen. Auf ihre Bitte führten ihr ein paar ihrer Freundinnen die neuesten Schöpfungen der Pariser Mode vor. Sie sagte: „Das sind Eure Schneider für Künstler! Wenn zu meinen Zeiten solche Kleider vorhanden gewesen wären, was hätte ich für Feste veranstaltet!“ Als die Kaiserin jedoch hörte, was für Preise man für diese Meisterwerke der Mode bezahle, wollte sie zunächst ihren Ohren nicht trauen und meinte dann: „Als ich auf dem Throne saß, habe ich der Roger, meiner Schneiderin, höchstens 600 Franken für ein Kostüm bezahlt. So kostbare Gewänder wie diese hätte ich mir nicht leisten können.“

Vom Büchertisch.

Die Bedeutung der Heizung unserer Wohnräume für die Gesundheit. Wir müssen den größten Teil des Jahres in geheizten Räumen zubringen und deshalb ist die Heizungsfrage für uns eine sehr wichtige. Die Zentralheizung, schon den Römern bekannt — ist dabei nicht nur die bequemste, sparsamste, sondern — was die Hauptfrage ist — auch der Gesundheit am zuträglichsten, sie ist ideal, wenn sie uns unentbehrliche frische Luft ganz rein und mit richtigem Feuchtigkeitsgehalt angewärmt in den Raum führt. Der Königl. Brunnenarzt Dr. Scheide behandelt in der uns vorliegenden Schrift „Die Zentral-Luftheizung für das Einfamilienhaus“, eine hygienische und praktische Untersuchung (Preis 60 Pf.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft, Wiesbaden, alle diese Fragen in leichtverständlicher Form. Wer über Mängel der Heizung klagt muß oder eine neue Anlage beabsichtigt, wird dafür Interesse haben.

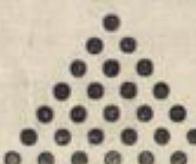
Am Familientisch.

Ausführung an Nr. 221.

Moh — Liebden — Mähleichen.

Pyramide.

Bokal.
Nahrungsmittel.
Naturprodukt.
Hausgerät.
nordlicher Dichter.
Vorname.
wunderliches Vergnügen.



Von der Spitze benennend ist jede Reihe der Pyramide durch Dinaufsteigen eines Buchstabens unter beibehaltung Stellung der anderen Buchstaben zu bilden.

Die Herrin auf Wiek.

Von Frz. J. Schilling v. Gauselt.

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Warum hörte sie nur immer das leise Vibrieren, das jenen Worten den Scherz genommen? — Die Hand, die den blühenden Bächer gehalten, sank plötzlich herab — Deradoff Johnel hatte als Letzter den Saal betreten. Sie schaute auf im Sicherheitsgefühl der sie umgebenden Menge, die gleichsam eine lebendige Schutzwehr bildeten zwischen ihr und jenem, der diese Worte gesprochen, und der nun zu ihr herüberkroch, so rätselhaft, daß es wie ein süßes Grauen über sie kam, und sie hätte fliehen mögen, fliehen vor was? Man sah bei Tafel. Die Stunden verrannen, der Champagner ergoß sein schäumend Raß in den kristallinen Episteln, die Stimmung war antiker. In den hochleuchtigen Armstühlen geschnitten, lauschte Cessa den eifigen Worten des alten Generals Dossen an ihrer Seite. Sie hatte nur nötig, dann und wann ein Ja oder Nein einzurufen, oder auch nur ein Räuseln zur Antwort zu geben, und Erzählung Dossen fuhr fort, über seine spiritistischen Versuche und Erfolge zu sprechen, sich im Stillen glänzlich preisend, an der jungen Frau eine so ernste Zuhörerin zu haben. Er ahnte freilich nicht, daß hin und wieder der Blick der jungen Frau das andere Ende der Tafel suchte, wo Johnel saß, so wortkarg, als sei ihm nie eine glänzende Beredsamkeit zu eigen gewesen.

Nachdem sie ihn doch anstarrte, sich wundern, diese fremden Menschen da um ihn herum, den besabten Major-domus. Was kümmerten sie ihn alle, die sich da um ihn reichten, lachend, plaudernd, brillantenblyend, vergehend in Sühligkeit und jenen banalen Redensarten, die eine Salonunterhaltung bedingte! Warum sah er überhaupt hier in dem duftenden kerzenstimmernden Raum, wo das Herz so heiß und der Blick so brennend, ankam in dem stillen, trankischen Gemach an Blaufeldern, wo Lord, die prächtige Dogge, sich auf dem Marderfell streckte, und Pinsef und Palette seiner harrieten! „Ja, warum? Vielleicht weil der Kersenglanz von Wiek gar so lockend herüberstrahlte, wie das Licht auf hohen Berge“, von dem Edehard erzählt. Edehard? —

Die Uhr wies auf zwölf. — Draußen rollten die Wagen vor. Man stand oder sah, je nach Geschmack und Laune,

hier sich verabschiedend, dort noch den aromatischen Mokka aus winzigen Tassen schlürpfend. — Und wie zu Beginn des Festes fand Cessa wieder in dem weißen, goldverzierten Saal, den Dank für den „gelungenen Abend“ entgegennehmend, es Justus überlassend, die Scheidenden in das warme, erleuchtete Vestibül zu begleiten. Einer nach dem andern drängte an sie heran, und dazwischen rollten die Wagen draußen ab, die Peitschen knallten, und es wurde stiller und leerer um sie her mit jeder Minute, die der goldene Zeiger auf dem Zifferblatt dort drüben weiter rückte. Nun schloß sich die Tür hinter dem letzten, sie waren fort, alle — und sie atmete auf wie erlöst und wandte sich um. Und doch nicht alle!

„Sie noch hier, Johnel?“

„Ja, ich bin noch hier!“ Der Letzte ihrer Gäste, der ihnen Lebenswohl sagt!

Cessa zuckte zusammen. Da war er wieder, jener weiche, vibrierende Ton in seiner Stimme, der sie schon einmal heute erheben gemacht ins innerste Herz hinein.

„Aber nicht für heute und nicht für morgen,“ fuhr er leiser fort, „für alle Zeit!“

Sie griff mit der Rechten an die heiße Stirn.

„Ich verstehe Sie nicht!“ sagte sie und sah endlich zu ihm auf.

„Heute nicht — morgen vielleicht! — morgen!“

Er atmete tief auf und umfaßte mit beiden Händen die Lehne des Sessels, vor dem er stand. Sein Atem kam schnell und kurz, wie bei einem, der körperliche Schmerzen erleidet, der sich nur mühsam bezwingt, nicht die Lippen zu öffnen zum erlösenden Schrei. Und er litt Qualen, die allergrausamsten, die ein Menschenherz zerreißt können, die einem physischen Follerschmerz gleich kommen.

Da stand sie vor ihm, für die er morgen sein Leben einsetzte, um derentwillen die Sonne vielleicht zum letztenmale für ihn geleuchtet. Da stand sie vor ihm mit dem süßen Räuseln um den stolzen Mund, das einzige Weib, das er je geliebt hatte und noch liebte mit all jener Leidenschaft und verzehrenden Glut der ersten, der einzigen Liebe! — Er sprach noch immer nicht. Er sah nur den Ausdruck der Angst in den schönen, ihm zugewandten Augen, und sein Herz klopfte ungestüm bei der wahnwitzigen Frage: „Warum bleibst Du noch hier, Du Tor? Warum läßt Du die köstlichen Minuten, nach denen Du in fieberischer Sehnsucht verlangst, unbenutzt vorübergehen?“

„eine Hande lösten sich, er tat einen, zwei Schritte nach vorn — da, wie eine Vision tauchte das Bild des Mannes vor ihm auf, der ihm einst den Glauben an die Menschen zurückgegeben mit den Worten: „Sei mein Freund vor aller Welt! Denn ich habe Dich kennen und schätzen gelernt im Lauf der Jahre, und Deine Hand ist es, die mein Eigentum tren und sicher verwahrt!“ „Tren und sicher!“ Und heute streckte er die Hand aus, jenen des köstlichen Kleinodes zu berauben! Ein Stöhnen drang aus seiner mächtig arbeitenden Brust, er trat zurück.

„Leben Sie wohl!“

„Johnel?“ — — Zitternd kam das Wort über ihre Lippen.

Hatte der Ruf ihn noch erreicht? — Sie starrte nach der Tür, die sich hinter ihm geschlossen, als müßte er wiederkehren, um ihr die namenlose Angst, die sie plötzlich erfährt, zu nehmen, — — Angst wovor? — —

Cessa war allein, seit Stunden bereits der Rückkehr ihres Mannes harrend, voll Ungebulb das lausame Rücken der Zeiger auf dem goldenen Zifferblatt verfolgend und doch wieder zusammenschredend, wenn drunten im Vestibül eine Tür aufschlug.

Warum blieb er nur heute so lange aus, gerade heute, wo Ungebulb und eine namenlose, dunkle Angst sie verzehrten. Sie erhob sich plötzlich und trat in eine der tiefen Fensternischen. Und ihr Blick flog in die nebelnde Heide, über der gestern noch Sonnenglanz und Sommerberücktheit gelegen, und über der heute hohnlachend der Herbsturm rbaufte! Hohnlachend! War es nicht vielmehr ein Klage-ton, der sich immer und immer wieder in das Brausen und Stürmen einschlich? . . . Unter dem Fenster sang flüchtiger Duffschlag, sie schrak empor.

Es mußte ihr Gatte sein, der lauten befehlenden Stimme nach, die den Sturm überdünnte, und da hatte bereits sein fester, elastischer Schritt von den Fliesen im Korridor. Warum eilte sie ihm nicht entgegen wie in gewohnter Weise, ankalt regungslos zu verharren mit pochendem Herzen und starren, weit offenen Augen?

Der schwere Türvorhang flog zurück, da stand er auf der Schwelle im regensuchten Reitanzug, das sonst so blasse Antlitz noch gerötet von Kälte oder von dem scharfen Ritt.

Wilhelmina

Margarine

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten
Von den Berghs Margarine-Ges.
m. b. H. Cleve.

Marke Wilhelmina ist der
vollendetste Ersatz für feinste Butter.

Romeo-Stiefel

errogen Aufsehen in allen
Kreisen durch:
Vorzügliche Qualität!
Erprobte Passform!
Neueste Formen!
Garantie f. Haltbarkeit.



Einheitspreis für
Herren- u. Damen-Stiefel,
Bergstiefel und Promenaden-Schuhe
ohne Preisermäßigung

Mk. 7.50

Jedes Paar.
Ihr erster Versuch macht Sie
zum dauernden Kunden.
Schuhhaus 36661

„Romeo“
Michelsberg 28.

National

Registrier-Kassen,
neue und gebrauchte,
lieferm. Fabrikgarantie
nur der Vertreter

Arnold Kraus

Weissenburgstr. 7, part.
Telephon 2833.

Kassen-Lager ab 1. Oktober 1912 Adolfsallee 57, part. r.
Ecke Kaiser Friedrich-Ring. Tel. 3833.

Neue Checkdrucker
mit Kontrollstreifen, Registrier-
fähigkeit 99.90, Addition bis
100.000, zweiseitige Anzeigevor-
richtung, von Mk. 375.— an.

Quittungsdrucker
für Durchschreibeblocks mit ob-
iger Leistung von Mk. 375.— an.

Schreib- und Pulkassen, neu,
zu Mk. 25.—, Mk. 55.—, Mk. 70.—,
Mk. 80.—, Mk. 100.— 37195

Gebrauchte Nationalkassen
mit Garantie liefert nur die Fabrik
für alle Branchen durch Vertreter.

Globus- Putz-Extrakt

putzt
allen Oberflächen
ohne Beschädigung.

Große Versteigerung neuen Mobiliars.

Wegen vollständiger Geschäftsaufnahme läßt die Firma C. Glöckelheim

Freitag, den 27. September cr.,
und den folgenden Tag, morgens 9½ und nachmittags 2½ Uhr
anfangend, in den Geschäftsräumen

10 Friedrichstraße 10,

nachverzeichnete neue Mobiliar-Gegenstände etc. versteigern, als:

1 elen. Goldsalon,
2 elen. Mahon-Salons,
1 elen. kompl. Wohnzimmer,
2 geschmückte Stuhlenschränke, elen. Glöckel, Glöckel, Glöckel-
bank, 1 reich belad. Umbau m. Kamin, 1 Kitzine m. Tisch,
2 Ausziehtische, Servier-, Krüger- u. Zetteltische, 1 Klapp-
Goldstisch, div. Sessel, Paravents, Säulen, große u. kleine
Verzierungsstücke, Bilder, Kissen- und Dekorations-Gegenstände,
200 Coupoirische Brokat- und Möbelstoffe, 100 Paar Spitzen-
Stoles, Gardinen, Bettdecken, Bettvorläusen, Kette, Kissen-
Dekorationen etc.

ferner kommen am Samstag, den 28. September, mittags 12 Uhr, zum Auktionen:

1 großer Kassettenschrank, 1 überdeckte Federrolle, 1 Federrolle,
1 Wandrolle, das selbige Schränkchen, u. Tapetierwerkzeug,
als: 15 Möbelstücke, teils mit Vertikalen, Kissen, Kissen-
maschine, Dezimalwaage mit Gewichten, div. Bureauarbeiten,
1 Dampfmaschine, 6 Stk., 1 stehender Dampfkessel, 1 Partie
Kuhhals aller Art

meistbietend wegen Barsatzluna.

Bernh. Rosenau,

Telephon 6584.

Auktionator und

Lagerator,

Telephon 6584.

Die Elite-Markte in Reform-Butter-Erfolg:
Holstein'sche Delikateß-Eigelb-
Pflanzen-Butter „Echte Wagner“
empfiehlt als Spezialität stets frisch per Pfund 90 Pfennig.
f. 6608 A. Geisler, Hellmündstraße 54.

Die AMTLICHE
STADT-AUSGABESTELLE FÜR
EISENBahn-Schlaf-
Wagen-Billets
LANGASSE 48
IM REISEBUREAU
L. RETTENMAYER
AMTLICHES STADTBUREAU DER PREUSS. HESS.
STAATSBÄHNEN-AGENTUR DER INTERNATION.
SCHLAFWAGEN-GESELLSCHAFT



36376

Wir führen von jetzt ab neben unserem feinen Auf-
schnitt auch sämtliche einfache

Wurstwaren, prima Qualität,

als: Hausmacher Leber- und Blutwurst, Fleischwurst,
Preßkopf, Schinkenwurst etc., alles eigenes Fabrikat,
zu billigsten Preisen.

E. Grether Söhne,

37204

Neugasse 24.

Kiefern u. Eichen Bohlen

Trocken, 2—3 Jahre alt, als Fenster-,
Treppen- u. Modellholz offeriert billigt
im Waggon und auch per Fuhre geliefert.

Anfragen bitte unter G. 24 an die
Expedition dieses Blattes.

37237

